

Zur Geschichte des Lernortbegriffs in der Berufs- und Erwachsenenbildung

# LERNEN UND ARBEITEN AN UNTERSCHIEDLICHEN ORTEN?

**Günter Pätzold / Deborah Goerke**

Der Begriff Lernort wurde vom Deutschen Bildungsrat 1974 in die pädagogische Fachsprache und den bildungspolitischen Sprachgebrauch eingeführt. Und eine systematische und umfängliche Lernortforschung gibt es gar erst seit Ende der 1970er Jahre (vgl. Münch 2001). In der Geschichte der Berufsbildung aber wird der Lernortgedanke bereits im 18. Jahrhundert aufgegriffen. Eine Auseinandersetzung mit Lernorten in der beruflichen Bildung – das zeigen die vorliegenden »Rückblicke« – erfordert zunächst einmal eine Analyse der Entstehung des dualen Systems und damit einer ersten Lernortpluralisierung. Interessant ist, dass mit Lern- und Arbeitsort heute an manchen Stellen wieder zusammenwächst, was sich einst trennte.

Während der Zeit des mittelalterlichen Zunfthandwerks existierte noch keine Trennung zwischen einer schulischen und einer betrieblichen Ausbildung. Vielmehr wurde die Ausbildung eines Lehrlings als Erziehungs- und Inkorporierungsprozess in die Gemeinschaft der Zunft verstanden. Die berufliche Ausbildung eines Lehrlings durch den Handwerksmeister fand immer in dessen Familienbetrieb statt. Arbeiten und Leben, Arbeiten und Lernen waren zu dieser Zeit noch nicht voneinander getrennt.

Zum ersten Mal stellte sich die Lernortfrage durch die neue badische Handwerksordnung im Jahr 1769, deren Anordnung als Durchsetzung des Industriegedankens verstanden wurde. Vom Lehrling wurden Qualifikationen verlangt, die der Lehrmeister nicht immer vermitteln konnte. Dies hatte zur Folge, dass die familial-berufliche Erziehung, also das Familiaritätsprin-

zip, stückweise aufgehoben und die ständische Sozialisation durch einen Erwerb beruflicher Qualifikationen ersetzt wurde. Neben die betriebliche Praxis sollte eine Theorie treten.

Zunächst versuchte man, die Defizite im Sozialisationsprozess der Jugendlichen durch gewerbliche und kirchliche Sonntagsschulen auszugleichen. Diese Versuche erwiesen sich jedoch als ungenügend. Die Defizite äußerten sich massiv in einer Erziehungslücke zwischen dem Volksschulabgang und dem Beginn des Militärdienstes, so dass man schließlich eine pädagogische Institution einrichtete, die die staatlichen Erziehungseinflüsse nach der Volksschulentlassung weiterführen sollte. Die Fortbildungsschulen förderten die Integration der kleinstädtischen und proletarischen Jugendlichen in den Staat. Zusätzlich sollten sie die Lücke zwischen dem umgangs- und arbeitsgebundenem Lernen und den be-

triebsübergreifenden Qualifikationserfordernissen ausgleichen.

So verlief die Entwicklung neuer Lernorte in der beruflichen Bildung auch in den nachfolgenden Jahrzehnten in der Regel nach den Prinzipien des dualen Systems: Neue Lernorte werden entwickelt, wenn der Stand der Qualifizierung der Jugendlichen für die gesellschaftlichen und beruflichen Belange nicht mehr ausreicht. Generell lässt sich sagen, dass die »Erreichung des Zieles der Berufsausbildung im dualen System, nämlich die berufliche Handlungskompetenz des Facharbeiters bzw. Sachbearbeiters, [...] immer an die Beteiligung verschiedener Lernorte gebunden [ist]. Jeder Lernort besitzt besondere Möglichkeiten, aber auch Grenzen, bezogen auf das Erreichen des Ausbildungsziels« (Pätzold/Walden 1995, S. 13). Dabei ist es »richtig und wichtig, die Pluralität der Lernorte nicht nur als (chaotische) Realität zur Kenntnis zu nehmen, sondern in ihr einen fruchtbaren Gedanken und eine wesentliche Voraussetzung für berufliches Lernen zu sehen« (Münch 1983, S. 114).

---

## Begriffsprägung durch den Bildungsrat

---

In den Empfehlungen der Bildungskommission zur Neuordnung der Sekundarstufe II wurde der Lernort als eine im Rahmen des öffentlichen Bildungswesens anerkannte Einrichtung definiert, die Lernangebote organisiert (vgl. Deutscher Bildungsrat 1974). Lernorte bezeichnen dabei nicht nur räumlich verschiedene und rechtlich selbstständige Einheiten, sondern auch »in ihrer pädagogischen Funktion unterscheidbare Orte« (Münch 2001, S. 201). Die von der Bildungskommission genannten Lernorte (Schule, Betrieb, Lehrwerkstatt und Studio) erhalten durch ihre unterschiedlichen pädagogischen Funktionen im Lernprozess ihre Spezifität. Jeder Lernort erfüllt entsprechend diesen Empfehlungen mehrere pädä-

gogische Funktionen, diese allerdings mit unterschiedlicher Intensität und mit unterschiedlichem Gewicht.

- Der **Lernort Schule** ist für eine wissenschaftsorientierte Einführung in grundlegende Sachverhalte unerlässlich. Die Schule soll der theoretischen Ausbildung oder Vorbildung der Jugendlichen dienen. Durch die Vermittlung von Fachinhalten wird den Lernenden eine allgemeine und auch eine berufliche Grundbildung ermöglicht. Des Weiteren soll Schule aber auch ihre Sozialisationsfunktion wahrnehmen und die Jugendlichen in die Gesellschaft einführen. Neben der Vermittlung von Werten und moralischen Vorstellungen gehört dazu auch eine Einführung in die Kommunikationskultur einer Gesellschaft. Eine Überführung des theoretischen Wissens in eine praktische Handlungs- und Lebensfähigkeit kann nur gelingen, wenn die Jugendlichen aus einer Distanz zum Arbeitsort heraus eigene Maßstäbe und individuelle Schwerpunkte setzen.
- Der **Lernort Betrieb** dient dazu, sowohl die in der Schule erworbenen theoretischen Kenntnisse praktisch umzusetzen als auch Fähigkeiten, die erst in der Ausübung selber erworben werden, zu erlernen. Das Sich-Einstellen auf die Arbeitssituation wird dadurch erleichtert. Überall dort, »wo praxisnahe Einübung und Erfahrungen einer lehrgangsmäßigen Unterweisung überlegen sind« (Deutscher Bildungsrat 1974, S. 72), übernimmt der Betrieb eine ergänzende Lernortfunktion zur Schule.
- Unter dem Begriff **Lehrwerkstatt** werden schulische, betriebliche und überbetriebliche Ausbildungsstätten, aber auch Laboratorien, Simulationseinrichtungen, Ausbildungs- und Übungsbüros und vergleichbare Einrichtungen verstanden. Die Lehrwerkstatt kann dann als Lernort fungieren, wenn das Lernen mit schulischen Arbeitsmitteln unzureichend ist, aber dennoch bei dem

Erwerb von Fähigkeiten eine didaktische Anleitung notwendig ist. Dazu gehören beispielsweise »die Handhabung komplizierter technischer Apparaturen« oder auch »die experimentelle Erprobung gesetzmäßiger Verläufe naturwissenschaftlicher und technischer Art« (ebd., S. 73). Während im Betrieb die praktische Tätigkeit im Vordergrund steht, liegt die Betonung in der Lehrwerkstatt auf der didaktischen Anleitung einer praktischen Arbeit. Eine Lehrwerkstatt kann in der Nähe zur Schule, zum Betrieb oder überbetrieblich geführt werden.

- Neben Schule, Betrieb und Lehrwerkstatt wird vom Deutschen Bildungsrat als vierter **Lernort** das **Studio** vorgeschlagen. »Die Lernprozesse im Studio haben ihren Schwerpunkt im kreativen, ästhetischen und sozialen Lernen« (ebd.). Sowohl humane Kompetenzen als auch kreative Fähigkeiten sollen durch das Studio gefördert werden. Für das Lernen im Studio bestehen keine verbindlichen inhaltlichen Vorgaben. Die Struktur der Lernprozesse wird vielmehr von der Lerngruppe selbst vorgegeben. Der Lernerfolg im Studio definiert sich nicht über nachprüfbare Leistungen. Indem der Deutsche Bildungsrat formuliert: »Bei der Bildung des Lernorts Studio sind alle Träger angesprochen, die bereits über kulturelle Einrichtungen wie Jugendzentren, Theater [...], Jugendforen, Museen, Mediotheken, Bibliotheken, Galerien, Ateliers und so weiter verfügen« (ebd., S. 128), wird eine Entgrenzung der Lernorte in der beruflichen Bildung deutlich.

Mit der Lernortthematik ist eine Vielzahl organisatorischer, curricularer, bildungspolitischer, rechtlicher sowie ökonomischer Fragen verbunden. Diesen ungeachtet erscheint der Umgang mit dem Begriff »Lernort« im Kontext der Diskussion um Fragen der beruflichen Bildung oft recht reflexionslos.

Wichtiger war wohl, dass mit diesem Lernortkonzept die außerschulischen Stätten der Berufsbildung durch ihre Kennzeichnung als Lernorte auf eine prinzipiell gleiche Stufe pädagogischer Reflexion und Verantwortung gestellt wurden wie die Schule (vgl. Pätzold/Walden 1995).

---

### Lernorte in der Erwachsenenbildung

---

Die Rezeption des Lernortbegriffs in der allgemeinen Erwachsenenbildung erfolgt erkennbar im Heft 27 der Zeitschrift REPORT. Die dort von Nuisl (1991) vorgeschlagene Differenzierung von Lernorten zu verschiedenen Feldern der Erwachsenenbildung funktioniert auch für die heutige Situation.

Im Feld des *formellen Lernens* findet eine Entgrenzung und zugleich eine Verschränkung von Lernorten statt. »Verschiedene Lernorte werden in Kombinationen flexibel für die unterschiedlichsten Lernintentionen genutzt. Nicht mehr nur die Institutionen des Bildungswesens, sondern auch Arbeits- und Lebenszusammenhänge, sowie virtuelle Kontexte werden in ihrer Lernförderlichkeit verwendet« (Faulstich/Zeuner 1999, S. 139). Neben Angeboten der klassischen institutionalisierten Weiterbildung unterschiedlicher Trägerschaften kommen im Feld des *informellen Lernens* noch ganz andere Lernorte in Betracht. Sehr verkürzt sollen Museen und Bibliotheken als Lernorte im soziokulturellen Feld skizziert werden. Des Weiteren fallen hierunter auch Theateraufführungen oder Studienreisen.

- Bezeichnet man *Museen* als Lernorte der Erwachsenenbildung, so stellt sich die Frage, »inwiefern diese in ihnen angelegten Möglichkeiten sinnlicher Erfahrung bei gegebener Authentizität des Objektes auch wirklich nutzen, inwiefern sie das Stilleben der Zeit im musealen Rahmen auf Gegenwartsfragen hin

verdichten und inwieweit sie pädagogisch-didaktisch aus Besuchern und Besucherinnen Lernende zu machen in der Lage sind« (Nuissl 1991, S. 12). Museen führen dazu, dass Besucher auch bekannten (und alltäglichen) Gegenständen in einer Distanz und mit einem anderen Blick begegnen, so dass die eigene Wahrnehmung geschärft werden kann (vgl. Schulze 1991, S. 17). Der Bildungsauftrag von Museen besteht in der Aufgabe, »anhand der historischen Objekte etwas über die Menschheitsgeschichte, die Menschenbilder, Menschheitsutopien und -probleme und damit verbunden auch etwas über die Gegenwart und eine vielleicht noch mögliche, lebenswerte Zukunft auszusagen« (ebd., S. 20). Mit der Einrichtung von Lesezirkeln im 18. Jahrhundert durch die bürgerlichen Lesegesellschaften gewannen *Bibliotheken* an Bedeutung für die Volks- bzw. Erwachsenenbildung. Diese Funktion ist über die Jahrhunderte erhalten geblieben. Auch wenn mittlerweile die Neuen Medien – insbesondere das Internet – den Gebrauch von Büchern reduzieren, stellen Bücher und Bibliotheken doch nach wie vor ein hohes Bildungsgut dar (zu Bibliotheken als profilierten Orten des lebenslangen Lernens vgl. Stang/Hesse 2006).

## Lernorte und Neue Medien

Durch die Neuen Medien und die damit verbundene neue Lerntechnologie (Tele-Teaching, Tele-Tutoring, Tele-Kooperation, Tele-Coaching, mediengestütztes Einzellernen usw.) ist Lernen inzwischen zu jeder Zeit und an jedem Ort möglich. Somit wird der aktuelle Lernbedarf genau dann und dort gedeckt, wo er auftritt – *just in time* und *just in place*. Während Wittwer 1991 noch schrieb, dass der Arbeitsplatz im Laufe der Zeit seine »Doppelfunktion

als Arbeits- und Lernort« verloren habe und der gezielte Erwerb von Qualifikationen am Arbeitsplatz zunehmend erschwert würde, stellt sich die Situation heute wieder anders dar. Führt Wittwer als Argument für den Verlust der Doppelfunktion noch die Zunahme von Weiterbildungsmaßnahmen in Form von Lehrgängen, Kursen und Seminaren in räumlicher Distanz zum Arbeitsplatz an, so erfolgte in den letzten Jahren durch den technischen Fortschritt und den selbstverständlichen Einzug des Computers ein Wandel dahingehend, dass E-Learning- und Blended-Learning-Konzepte dem Arbeitsplatz die Funktion eines Lernortes wieder zuschreiben, die er über Jahrhunderte verloren hatte.

### Literatur

- Deutscher Bildungsrat (Hrsg.) (1974): Zur Neuordnung der Sekundarstufe II. Konzept für eine Verbindung von allgemeinem und beruflichem Lernen (13./14. Februar 1974). Empfehlungen der Bildungskommission. Stuttgart
- Faulstich, P./Zeuner, C. (1999): Erwachsenenbildung. Eine handlungsorientierte Einführung in Theorie, Didaktik und Adressaten. Weinheim u.a.
- Münch, J. (1983): Pluralität der Lernorte – Konzept oder Notwendigkeit für beruflich sozialisierende Lernorte? In: Verband der Lehrer an beruflichen Schulen in Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Berufliche Sozialisation in der Auseinandersetzung mit verschiedenen Lernorten. Krefeld, S. 111–121
- Münch, J. (2001): Lernorte. In: Arnold, R./Nolda, S./Nuissl, E. (Hrsg.): Wörterbuch Erwachsenenpädagogik. Bad Heilbrunn, S. 201f.
- Nuissl, E. (1991): Lernorte in der Erwachsenenbildung. In: REPORT, H. 27, S. 11–14
- Pätzold, G. (2006): Art. Lernorte; Art. Lernortkooperation. In: Kaiser, F.-J./Pätzold, G.: Wörterbuch Berufs- und Wirtschaftspädagogik. 2. Aufl. Bad Heilbrunn, S. 354–358
- Pätzold, G./Walden, G. (Hrsg.) (1995): Lernorte im dualen System der Berufsbildung. Bielefeld
- Schulze, C. (1991): Lernort: Museum. In: REPORT, H. 27, S. 15–20
- Stang, R./Hesse, C. (Hrsg.) (2006): Learning Centres. Neue Organisationskonzepte zum lebenslangen Lernen in Europa. Bielefeld
- Wittwer, W. (1991): Lernort Betrieb – vom »Off-the-job-« zum »On-the-job-«-Training. In: REPORT, H. 27, S. 21–26

### Abstract

*The term learning place was introduced into the pedagogical professional jargon and into education political linguistic usage by the German education council in 1974. The learning places named by the German education council (school, company, apprenticeship workshop and studio) gain their specificity through their different pedagogical functions in the learning process. Initially home in the area of vocational education, the term was later also adapted by adult education. That is where there is an abundance of learning places, especially in the area of informal learning. A punch line of the contribution is: Whereas the learning and working place have been separated by the development of the dual vocational education system, they appear augmented together through the new media.*



Prof. Dr. Günter Pätzold und Dipl.-Päd. Deborah Goerke lehren Berufspädagogik am Institut für Erziehungswissenschaft und Berufspädagogik der Universität Dortmund.

Kontakt: Paetzold@fb12.uni-dortmund.de; dgoerke@fb12.uni-dortmund.de